

Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



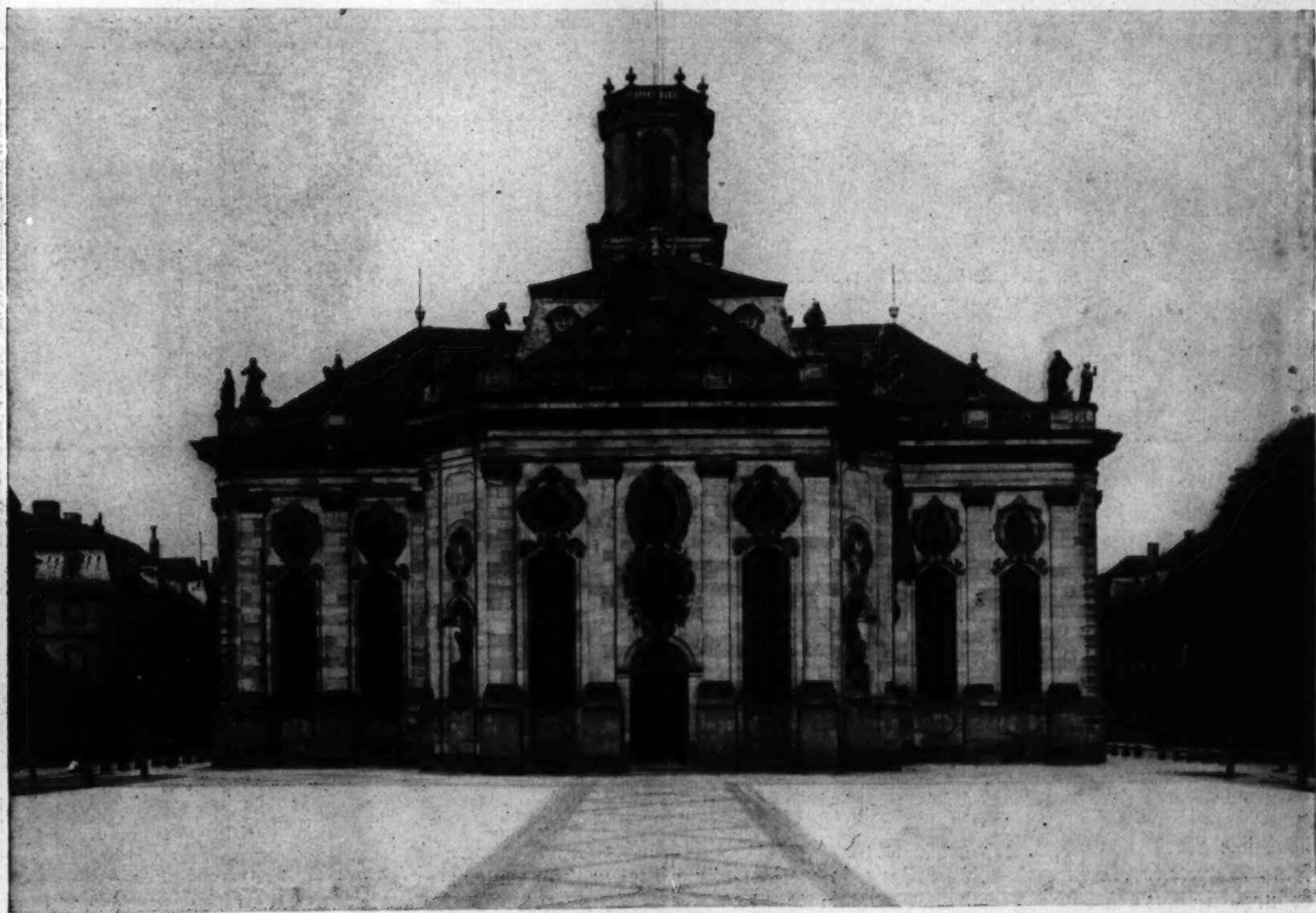
Nummer 3 / 9. Jahrgang

Berlin, 15. März 1933

Bildhauer aus der Barockzeit an der Saar.

Von Walther Zimmermann.

Bildwiedergaben von
H. Beng. Saarbrücken.



Saarbrücken, Ludwigskirche.



Verus, katholische Pfarrkirche. Marienkrönungsaltar.

Die Bildhauerkunst der Renaissance hat an der Saar nur wenig von Bedeutung hinterlassen. Wie vieles durch die Kriege zerstört wurde, entzieht sich der Kenntnis. Die Künstler hingen mit den beiden Kunstmittelpunkten Trier und Mainz zusammen. Unter ihnen waren Meister von Rang wie z. B. der vielgerühmte Mainzer Bildhauer Georg Rohyn, der 1581 Kamin und Tierfiguren für das Schloß in Neunkirchen arbeitete. Allein in der Stiftskirche zu St. Arnual hat sich eine größere Reihe von Denkmälern erhalten, die wahrscheinlich von dem Bildhauer Bernhard Fals stammen oder von dem Bildhauer Niclas, wohnhaft in St. Johann, aber ihre Güte ist nur mittelmäßig.

Der Frühbarock setzt mit einem reizvollen, nur wenig bekannten Werk ein, dem Marienaltar in der katholischen Pfarrkirche in Verus. (Bild 1.) Der Altar zeigt über einem Sockel mit Schrifttafel einen Säulenaufbau, der ehemals wie das ganze Denkmal farbig gehalten war. Zur Seite und im Aufsatz befanden sich Wappen, die aber nun abgeschlagen sind. Das Ganze umschließt das Altarbild, das eine Krönung Mariä zeigt. Die Muttergottes schwebt, von Putten geleitet, in Wolken zum Himmel empor. Ueber ihr halten Gott Vater und Sohn die Krone, über der die Taube fliegt. Fragen wir nach dem Künstler dieses durch seine Meißelarbeit ausgezeichneten Altars, so werden wir feststellen, daß er unzweifelhaft mit der Werkstatt des damals vielbeschäftigten Bildhauers Hans Ruprecht Hoffmann († 1616) in Trier zusammenhängt. Der

Vorwurf der Marienkrönung ist mehrfach in seinem Werk vertreten, so im Johannisaltar des Trierer Doms von etwa 1597 oder in dem Schulwerk des Hochaltars zu Klüsserath vom Jahre 1622. Die Haltung der Jungfrau Maria ist ganz ähnlich in Hoffmanns Allerheiligenaltar von 1614 ebenfalls im Dom zu Trier vertreten. Doch anders, von Hoffmanns Art unterschieden, ist die Gewandbehandlung. Dieser kommt am nächsten das Denkmal des Arnold von Scharphenstein, genannt Pfeil († 1613), in der ehemaligen Karmeliterkirche in Boppard. Dies zeigt übrigens ebenfalls eine Marienkrönung, die in einzelnen Zügen fast wörtlich mit unserem Denkmal übereinstimmt. Man kann daher die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, daß beide Denkmäler von derselben Werkstatt stammen.

Bei einem Vergleich Marienaltars in der katholischen Kirche von Dillingen wird uns ein Werk in der Güte des Aufbaus (Bild 2). Die Darstellung einer Kreuzigung durch mehrfache Wiederholung gelitten. Die Schwung in der Ausführung des Werks suchen

Die dauernde Verwendung für langjährige Nutzung. Nicht ein Grabdenkmälern



St. Arnual, Grabmal der Katharina Margaretha Louisa von Kleinholt, geb. von Gangelb († 1712).

Erst um 1700 fertigt ein französischer Hugenott, Pierrar de Corail, die Grabdenkmäler des fürstlich-Nassau-Saarbrückischen Hauses sowie die Gartenfiguren in den wiederhergestellten Schloßanlagen. Auch die Apostelfiguren in der Schloßkirche zu Saarbrücken scheinen mir von seiner Hand zu sein. Die Werke sind nicht gerade von beeindruckender Schönheit. Der prunkvoll überladene Aufbau kann nur schwer über die leblose und steife Haltung der Figuren hinwegtäuschen. Es bleibt bei der Betrachtung dieser Denkmäler stets ein Gefühl des Unbehagens. Eins der besten ist immer noch das Denkmal Catharina Margareth: Louisa von Kleinholts, geb. von Gangel in St. Arnual. Es scheint, das kleinere Format dem Künstler

halbes Jahrhundert vor-
Künstlerische Kräfte er-
Regierungsantritt
Wilhelm Heinrich
eine neue Blüte.
gehende Bautätig-
Oberbaudirektors
el zog ganz von
Kräfte an die
reihe sind uns
er nicht immer
bestimmten Wer-
gebracht werden.



Der Frühling.
Figur aus dem ehemaligen
Schloßpark zu Saarbrücken,
jetzt Schloß Halberg.

In die Mitte der sechziger Jahre gehören vier Figuren in der Sammlung Lohmeyer in Saarbrücken, die aus dem ehemaligen Garten des Prinzenpalais am Schloßplatz zu Saarbrücken stammen. Dargestellt sind ein türkischer Sultan (= Erdteil Asien), eine Kaiserin (= Erdteil Europa), ein Mohrenkönig (= Erdteil Afrika) und eine Indianerin (= Erdteil Amerika). Daß die vier Erdteile dargestellt werden sollten, ergibt ein Vergleich mit ähnlichen Porzellanfigürchen. Ueberhaupt hat es den Anschein, daß solche Figürchen, wie es damals vielfach geschah, als Modell dienten. Der Künstler ist unbekannt. Bis auf weiteres möchte ich vermutungsweise Johann Jakob Stein dafür in Vorschlag bringen. Dieser wurde als Sohn des Georg Stein in Halgarten im Rheingau geboren. Bereits 1753 ist er in Saarbrücken als Hofbildhauer tätig. Er stirbt 1767 und hinterläßt fünf Söhne, die ebenfalls Bildhauer waren.

Auch aus dem großen Saarbrücker Schloßgarten haben sich einige Figuren erhalten, die sich heute auf Schloß Halberg bei Brebach befinden (Bild 2). Die acht Figuren stellen die vier Ele-

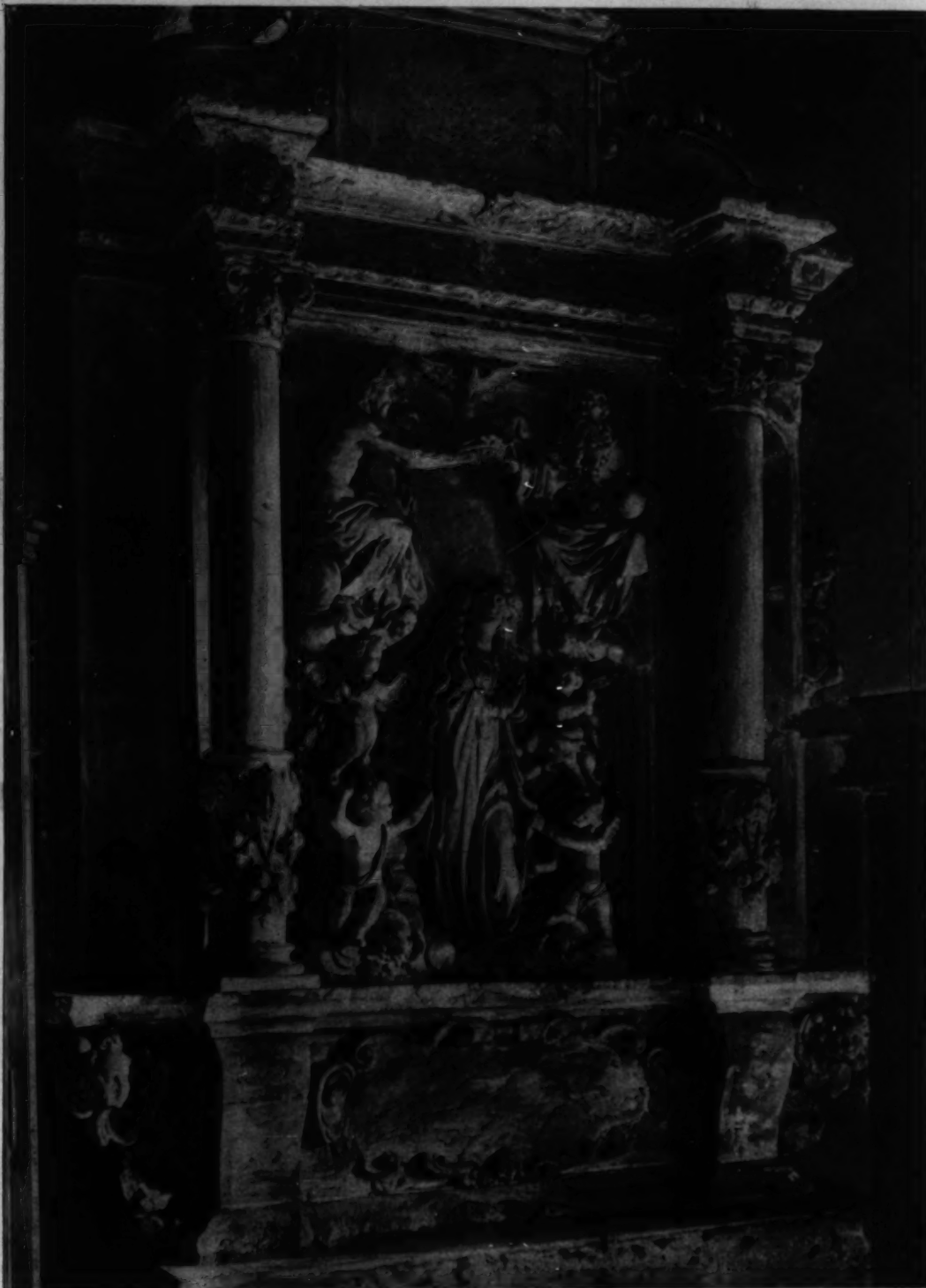
mente und die vier Jahreszeiten dar. Der Bildhauer ist wieder unbekannt. Möglicherweise ist es Franz Bingh, der 1764—1766 die Figuren in den Außen-nischen (Bild 3) und auf der Brüstung (Bild 4 und 5) der Ludwigskirche in Saarbrücken arbeitete, da beide starken Einfluß des Ferdinand Tieß verraten. Zumal die Parkfiguren sind in engstem Anschluß an Modelle dieses Künstlers entstanden, der damals aus Franken berufen worden war und in Trier seine Tätigkeit entfaltet hatte. Dort erscheint denn auch später Bingh bis zu seinem Tode. Einige Figuren in Trier scheinen mir von seiner Hand zu sein. Mit Tieß hatte die stärkste künstlerische Kraft wenigstens in seinen Ausläufern die Saargegend berührt. Andere Figuren birgt die katholische Kirche in St. Johann. Es sind einmal die großen Figuren auf der Schauseite, die den „Glauben“ und die „Hoffnung“ ver-sinnbildlichen. Sie sind von Graner 1763 angefertigt, der auch die Kanzel-figuren im Inneren arbeitet. Des weiteren sind sechs Figuren von den ehemaligen Seitenaltären bei ihrem Abbruch in die Sakristei gerettet worden. Der Künstler ist Wunibald Wagner (Bild 6). Von ihm sind auch die



Saarbrücken, Ludwigskirche.
Brüstungsfigur (Prophet),
von Franz Bingh.



Saarbrücken, evangelische Ludwigskirche.
Evangelist Lukas,
von Franz Bingh.



Verus, katholische Pfarrkirche. Marienkrönungsaltar.

Die Bildhauerkunst der Renaissance hat an der Saar nur wenig von Bedeutung hinterlassen. Wie vieles durch die Kriege zerstört wurde, entzieht sich der Kenntnis. Die Künstler hingen mit den beiden Kunstmittelpunkten Trier und Mainz zusammen. Unter ihnen waren Meister von Rang wie z. B. der vielgerühmte Mainzer Bildhauer Georg Robyn, der 1581 Kamin und Tierfiguren für das Schloß in Neunkirchen arbeitete. Allein in der Stiftskirche zu St. Arnual hat sich eine größere Reihe von Denkmälern erhalten, die wahrscheinlich von dem Bildhauer Bernhard Falk stammen oder von dem Bildhauer Niclas, wohnhaft in St. Johann, aber ihre Güte ist nur mittelmäßig.

Der Frühbarock setzt mit einem reizvollen, nur wenig bekannten Werk ein, dem Marienaltar in der katholischen Pfarrkirche in Verus. (Bild 1.) Der Altar zeigt über einem Sockel mit Schrifttafel einen Säulenaufbau, der ehemals wie das ganze Denkmal farbig gehalten war. Zur Seite und im Aufsatz befanden sich Wappen, die aber nun abgeschlagen sind. Das Ganze umschließt das Altarbild, das eine Krönung Mariä zeigt. Die Muttergottes schwebt, von Putten geleitet, in Wolken zum Himmel empor. Ueber ihr halten Gott Vater und Sohn die Krone, über der die Taube fliegt. Fragen wir nach dem Künstler dieses durch seine Meißelarbeit ausgezeichneten Altars, so werden wir feststellen, daß er unzweifelhaft mit der Werkstatt des damals vielbeschäftigten Bildhauers Hans Ruprecht Hoffmann († 1616) in Trier zusammenhängt. Der

Borwurf der Marienkrönung ist mehrfach in seinem Werk vertreten, so im Johannisaltar des Trierer Doms von etwa 1597 oder in dem Schulwerk des Hochaltars zu Klüßerath vom Jahre 1622. Die Haltung der Jungfrau Maria ist ganz ähnlich in Hoffmanns Allerheiligenaltar von 1614 ebenfalls im Dom zu Trier vertreten. Doch anders, von Hoffmanns Art unterschieden, ist die Gewandbehandlung. Dieser kommt am nächsten das Denkmal des Arnold von Scharphenstein, genannt Pfeil († 1613), in der ehemaligen Karmeliterkirche in Boppard. Dies zeigt übrigens ebenfalls eine Marienkrönung, die in einzelnen Zügen fast wörtlich mit unserem Denkmal übereinstimmt. Man kann daher die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, daß beide Denkmäler von derselben Hand stammen.

Bei einem Vergleich mit einer Muttergottes in der katholischen Pfarrkirche in Dillingen wird uns erst recht der Abstand in der Güte der beiden Werke bewußt (Bild 2). Die Muttergottes gehört zu einer Kreuzigungsgruppe und hat leider durch mehrfachen dicken Farbaufstrich stark gelitten. Die jugendliche Frische und den Schwung in der Faltengebung des vorigen Werks suchen wir jedoch hier vergeblich.

Die dauernden Kriegswirren unterbrachen für lange den Gang der Entwicklung. Nicht einmal das Bedürfnis nach Grabdenkmälern konnte befriedigt werden.



St. Arnual, Grabmal der Katharina Margaretha Louisa von Kleinholz, geb. von Gangeld († 1712).

Erst um 1700 fertigt ein französischer Hugenott, Pierrar de Corail, die Grabdenkmäler des fürstlich-Nassau-Saarbrückischen Hauses sowie die Gartenfiguren in den wiederhergestellten Schloßanlagen. Auch die Apostelfiguren in der Schloßkirche zu Saarbrücken scheinen mir von seiner Hand zu sein. Die Werke sind nicht gerade von beeindruckender Schönheit. Der prunkvoll überladene Aufbau kann nur schwer über die leblose und steife Haltung der Figuren hinwegtäuschen. Es bleibt bei der Betrachtung dieser Denkmäler stets ein Gefühl des Unbehagens. Eins der besten ist immer noch das Denkmal Catharina Margareth: Louisa von Kleinholtz, geb. von Gangelb in St. Arnual. Es scheint, daß das kleinere Format dem Künstler besser lag.

Fast ein halbes Jahrhundert vergeht, ehe neue künstlerische Kräfte erscheinen. Mit dem Regierungsantritt des jungen Fürsten Wilhelm Heinrich begann allenthalben eine neue Blüte. Die umfangreich einsetzende Bautätigkeit unter Leitung des Oberbaudirektors Friedrich Joachim Stengel zog ganz von selbst auch bildhauerische Kräfte an die Saar. Eine ganze Reihe sind uns namentlich bekannt, aber nicht immer können die Namen mit bestimmten Werken in Zusammenhang gebracht werden.



Der Frühling.
Figur aus dem ehemaligen
Schloßpark zu Saarbrücken,
jetzt Schloß Halberg.

In die Mitte der sechziger Jahre gehören vier Figuren in der Sammlung Lohmeyer in Saarbrücken, die aus dem ehemaligen Garten des Prinzenpalais am Schloßplatz zu Saarbrücken stammen. Dargestellt sind ein türkischer Sultan (= Erdteil Asien), eine Kaiserin (= Erdteil Europa), ein Mohrenkönig (= Erdteil Afrika) und eine Indianerin (= Erdteil Amerika). Daß die vier Erdteile dargestellt werden sollten, ergibt ein Vergleich mit ähnlichen Porzellanfigürchen. Ueberhaupt hat es den Anschein, daß solche Figürchen, wie es damals vielfach geschah, als Modell dienten. Der Künstler ist unbekannt. Bis auf weiteres möchte ich vermutungsweise Johann Jakob Stein dafür in Vorschlag bringen. Dieser wurde als Sohn des Georg Stein in Halgarten im Rheingau geboren. Bereits 1753 ist er in Saarbrücken als Hofbildhauer tätig. Er stirbt 1767 und hinterläßt fünf Söhne, die ebenfalls Bildhauer waren.

Auch aus dem großen Saarbrücker Schloßgarten haben sich einige Figuren erhalten, die sich heute auf Schloß Halberg bei Brebach befinden (Bild 2). Die acht Figuren stellen die vier Ele-

mente und die vier Jahreszeiten dar. Der Bildhauer ist wieder unbekannt. Möglicherweise ist es Franz Bingh, der 1764—1766 die Figuren in den Außenrisen (Bild 3) und auf der Brüstung (Bild 4 und 5) der Ludwigskirche in Saarbrücken arbeitete, da beide starken Einfluß des Ferdinand Tieß verraten. Zumal die Parkfiguren sind in engstem Anschluß an Modelle dieses Künstlers entstanden, der damals aus Franken berufen worden war und in Trier seine Tätigkeit entfaltet hatte. Dort erscheint denn auch später Bingh bis zu seinem Tode. Einige Figuren in Trier scheinen mir von seiner Hand zu sein. Mit Tieß hatte die stärkste künstlerische Kraft wenigstens in seinen Ausläufern die Saargegend berührt. Andere Figuren birgt die katholische Kirche in St. Johann. Es sind einmal die großen Figuren auf der Schauseite, die den „Glauben“ und die „Hoffnung“ versinnbildlichen. Sie sind von Graner 1763 angefertigt, der auch die Kanzelfiguren im Inneren arbeitet. Des weiteren sind sechs Figuren von den ehemaligen Seitenaltären bei ihrem Abbruch in die Sakristei gerettet worden. Der Künstler ist Wunibald Wagner (Bild 6). Von ihm sind auch die



Saarbrücken, Ludwigskirche.
Brüstungsfigur (Prophet),
von Franz Bingh.



Saarbrücken, evangelische Ludwigskirche.
Evangelist Lukas,
von Franz Bingh.



St. Johann,
katholische Pfarrkirche.
St. Joseph,
von Winibald Wagner.

heit zu einem ergänzenden Aufsatz bieten. Unsere Kenntnis wird natürlich Bruchstück bleiben, da zuviel zerstört wurde und die Akten nicht immer ausreichende Auskunft über das Verlorene geben. Aber eine Bemerkung kann ich zum Schluß doch nicht unterdrücken: Bis auf den einen, Corail, sind alle Künstler Deutsche gewesen; bei dem damaligen politischen Druck eine beachtenswerte Tatsache.

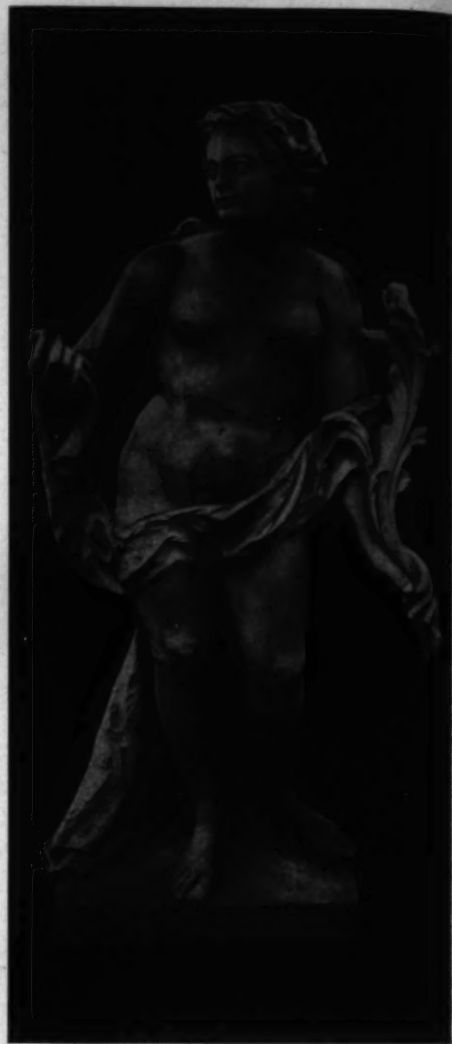
Saarbergbau in der Römerzeit.

Schon in der Römerzeit wurde an der Saar Bergbau betrieben. Es handelte sich allerdings nicht um Steinkohlen, sondern um Bergbau auf Kupfer und Erze. Am Hangelberge bei St. Barbara in der Nähe von Wallerfangen befand sich, wie es in Ruppertsbergs „Geschichte des Saargebiets“ heißt, ein römisches Kupferbergwerk. Eine Inschrift, die auf einer Fels-

Stukkaturen in der Ludwigskirche, die er seit 1768 ausführte, und der Altar und die Kanzel von 1774 und 1775 in derselben Kirche. Außerdem ist von ihm das Grabmal des Jägermeisters Johann Friedrich von Beulwitz, das Fürst Ludwig diesem 1773 in der Stiftskirche zu St. Arnual setzen ließ.

Wohl am meisten beschäftigt war der in Saarbrücken ansässige Bildhauer Johann Philipp Mihm. Möglicherweise stammt er aus Fulda, wo der Name noch heute vorkommt. Seit dem 1. Oktober 1745 war er Nassauischer Hofbildhauer und Stukkateur von Kirchheimbolanden, von wo er 1750 seinen Abschied nimmt, um nach Mainz zu gehen. Im Jahre 1754 ist er an der katholischen Kirche in St. Johann beschäftigt, wo vor allem die Reliefs über den Türen von ihm herrühren. Es folgen dann Aufträge bei fast allen damaligen Bauten, so 1759 beim Marktbrunnen, 1762 bei der reformierten Kirche, 1763 beim Palais Freital, 1764 am Waisenhaus, 1766 bei der Ludwigskirche, 1769 beim Deutschhaus und selbst um 1790 noch bei Schloß Ludwigsberg (vergl. Saarheimatbilder Nr. 3). Von seinen Arbeiten sind vor allem beachtenswert die beiden Hermen „Hoffnung“ und „Geduld“ in der Ludwigskirche und das Denkmal für den Fürsten Wilhelm Heinrich in der Schloßkirche, das wie die Umsetzung eines Tafelaufsatzes aus Porzellan wirkt. (Bild 7.)

Hiermit will ich die Reihe der Barockbildhauer beschließen. Später wird sich die Gelegen-



Saarbrücken,
Ludwigskirche.
Brüstungsfigur (Eva?),
von Franz Bingh.



Saarbrücken, evangelische Schloßkirche.
Denkmal für Fürst Wilhelm Heinrich, von Philipp Mihm.

wand oberhalb eines alten Stollens angebracht ist, lautet: INCEPTA OFFICINA EMILIANI NONIS MART, d. h. der Stollen des Emilianus wurde angeschlagen am 7. März. Leider hat der Betreffende vergessen, eine Andeutung über das Jahr zu machen. In der Nähe fand sich eine große Zahl kupferner Streitkräfte und Ringe; einer der Ringe war noch unvollendet, so daß der Schluß berechtigt ist, es habe sich an dieser Stelle eine Werkstätte befunden. Auch Spuren von Eisengewinnung, Schmelztiegel, Luppen, Schlacken und dergleichen haben sich an verschiedenen Stellen gefunden. Das gewonnene Erz wurde auch im Lande zu Hausgeräten, Waffen und einfachen Schmuckgegenständen verarbeitet. Dagegen sind die kostbaren Kannen und Vasen sowie die bronzenen Götterbilder italienischer Herkunft. Auch Glas wurde im Lande hergestellt; bei Cordel in der Eifel haben sich die Spuren einer römischen Glasfabrik erhalten, in der auch Achat- und Emaille-glas erzeugt wurde.